Frühjahrswanderung

Sonntag, den 28.April 2013

Auf der Fahrt zum Treffpunkt zeigt das Autothermometer gerademal +4 °C, und als wir später auf der Anreise nach Frankershausen über den im dichten Nebel liegenden Hohen Meißner fahren, geht es auf +1 °C zurück.

Fröstelnd entsteigen wir am Ziel am Wanderparkplatz Hie- und Kripplöcher unseren Autos. Ein Herr Schindewald vom Tourismus-Verband Naturpark Meißner-Kaufunger Wald erwartet uns bereits zu der für 9.30 Uhr angesetzten Führung durch die Karstlandschaft der Hie- und Kripplöcher. Unsere Rucksäcke können wir zurücklassen, da die Führung uns wieder hierher zurückbringen wird.

Auf der Fahrt hatte sich hinter Schloss Spangenberg für kurze Zeit die geschlossene Wolkendecke etwas geöffnet. Hinter dem Meißner zeigte sich dann ganz vorsichtig der Frühling und ließ uns auf einen regenfreien Tag mit gelegentlichen sonnigen Abschnitten hoffen.

Die Landschaft, in der wir heute unterwegs sind, wurde aus dem ehemaligen Boden des Zechsteinmeeres geformt, das hier in Mitteleuropa vor 250 Millionen Jahren existierte. Das gips- und kalkhaltige Gestein entstand nach dem Austrocknen des Meeresschlammes. Darüber bildete sich mit der Zeit eine dünne Humusschicht, ein sogenannter Magerrasen, auf der besondere Pflanzen-

gemeinschaften ein karges Leben führen, weil der Boden das Regenwasser nicht speichern kann, sondern unmittelbar in die tiefer liegenden Schichten durchsickern lässt. Dort wäscht das Wasser allmählich den Gips aus und lässt Hohlräume entstehen, die nach und nach größer werden und die oberirdischen Erdschichten absacken lassen. Auf diese Weise bilden sich überall in der Landschaft trichterförmige Höhlen, sogenannte „Hies“.

Ein typisches noch junges Hieloch

Noch vor etwa einem halben Jahrhundert wurden zwischen den Gipsfelsen die halbwegs geeigneten Flächen von den Bauern für den Anbau von Feldfrüchten verwendet, eine aus heutiger Sicht unvorstellbare Knochenarbeit für Mensch und Tier. Spuren dieser Arbeit sieht man noch, auch entdeckt man noch entsprechende Anbauflächen. Doch den Großteil des Geländes holte sich die Natur zurück.
Erst durch aufwendige Maßnahmen, wie Entfernen von Buschwerk und Fällen von Bäumen, gelang es in den letzten 20 Jahren das längst unter Naturschutz gestellte Gebiet in seiner Eigenart zu retten. Heute erfreuen sich viele Besucher an den typischen Wachholdersträuchern und den seltenen Orchideen. Dreimal im Jahr sorgt ein Schäfer mit seiner großen Herde für den Erhalt dieser einmaligen Natur.

Die verträumte Obern-dorfer Mühle hat bis heute noch keinen Anschluss an das Stromnetz. Sie ist aber noch bewohnt.

Nach dem Durchwandern der Hielöcher steigen wir hinauf in das Gebiet der Kripplöcher und kommen zu jener Stelle, wo 1958 zwei Kühe des Bauern Schill aus Frankershausen in einen nicht sichtbaren Hohlraum einbrachen, 31 Meter tief abstürzten und zu Tode kamen. Unser Führer schildert uns die für den Bauern sehr traurige und seine Existenz bedrohende Situation. Denn eine Kuh, die neben der Milch vor allem als Arbeitstier benötigt wurde, besaß seinerzeit einen Wert von DM 2.000, sie war das Kapital, mit dem ein Bauer seinen Hof betrieb. Nun wäre er ruiniert gewesen, wenn nicht eine Hilfsaktion der Bevölkerung für Rettung gesorgt hätte.

Etwas unterhalb der Oberndorfer Mühle steht die alte Blaumühle. Auch hier wird schon lange nicht mehr das im Umfeld angebaute Getreide gemahlen. Geblieben ist das oberschlächtige Mühlrad, allerdings in einem erbärmlichen Zustand.

Zurück zum Wanderparkplatz, es ist 12.30 Uhr, machen wir unsere Mittagsrast an den beiden großen Tischen mit Bänken. Zuvor dürfen wir mit Sekt auf das Wohl von Walter Scholz anstoßen, der vor kurzem Goldene Hochzeit feiern konnte.

Kurz nach 13 Uhr beginnt unsere eigentliche Tour, die uns zunächst durch das Berkatal abwärts in das Höllental bringt. Vor dem traditionsreichen Gasthaus „Frau Holle“ erreichen wir den Premiumweg „P2“, der für uns für den Rest unserer Wanderung wegbestimmend sein wird. Steil geht es hinauf zu dem

Basaltkegel des Bilsteins mit den Resten der mittelalterlichen Burg gleichen Namens. Beeindruckend von dort oben der Blick in das „Höl-

lental“ bis hin zum Meißner. Der Sage nach soll sich der letzte des Bilsteiner Grafengeschlechts von hier oben mit der ganzen Familie in den Tod gestürzt haben, nachdem er eine feindliche Belagerung nicht hatte abwehren können.

Wir müssen nun wieder absteigen hinab in das Tal der Berka, queren dort die Landstraße und stehen vor dem steilen Anstieg zum Iberg. Weil man aber um den Iberg herum auf ebenem Weg ebenfalls zur ehemaligen Grube Gustav und zu dem neuen Gasthaus daneben kommen kann, wäh-

len neun von unserer Gruppe diese bequeme Variante. Die anderen „quälen“ sich mehr oder weniger in der Direttissima zum Iberg hinauf. Auch diese Gruppe teilt sich bald. Helmut Wenderoth kennt nämlich einen schönen Pfad, den die Einheimischen den Gamspfad nennen, der auch zu dem Gasthaus führt. Ihm folgen einige, während ich, auch ein Stück vom „P2“ abweichend, der geplanten Route mit Magdalena, Ralf und Reinhard Hinz folge. Beim Gasthaus sind wir bald wieder alle vereint und lassen uns dort die Möglichkeit, einen aufmunternden Kaffee zu trinken, nicht entgehen.

Um 16 Uhr brechen wir dann auf und machen uns auf den Rest unserer Wanderstrecke, die sich teilweise recht anstrengend über mehrere Hügel zieht. Der erste ist der Krösselberg, auf dessen Gipfel wir die Panoramasicht auf Abterode genießen dürfen.

Wir steigen wieder ab, um anschließend zum Naturdenkmal Mühlstein zu gelangen.

Rast am Mühlstein, dem Teufelsstein

<u>*Die Sage vom Mühlstein:*</u>

Als der Teufel sah, dass in Wolfterode eine Kirche erbaut wurde, schleuderte er von der Kalbe am Hohen Meißner herab einen grossen Stein auf die Menschen und ihr Werk. Der Stein aber flog zu weit und verursachte in einer Sumpfwiese eine Vertiefung, den Mühlteich. Auch ein zweiter Stein verfehlte die Kirche und landete wie ein Frosch auf einer Wiese. Dieser Stein, tief in den Boden gerammt, lässt den Daumenabdruck des ergrimmten Teufels erkennen. Der Fels wird deshalb auch Teufelsstein genannt.

Dann haben wir noch den Hügel, der sich „Auf dem Stein“ nennt, vor uns, an dessen lang gestrecktem Kamm wir dann Frankershausen erreichen. Dort kommen wir kurz nach 18 Uhr an. Ein langer Wandertag geht zu Ende.

Einigen schien die Tour doch recht anstrengend gewesen zu sein. Das dürfte aber der vorausgegangenen Führung geschuldet sein, bei der wir binnen drei Stunden gerade mal 5 km zurücklegten, also die meiste Zeit standen. Und dieses viele Stehen scheint uns ein wenig kaputt gemacht zu haben.
Alles in allem aber sind wir mit unserer Frühjahrswanderung zufrieden, haben viel erfahren und erlebt in einer schönen Landschaft nicht weit entfernt „vor unserer Haustür“.

Horst Diele